Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 7 (1896)

Rubrik: Geschichtliche Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meili, du tuest mer so tußema? Und was suechst au im Egge? 'S nechst mol git's benn, tänk mer bra, Gwüß en prächtige Wegge!"

Co isch g'gangen, und so het fi gredt! Gar nut hani vergässe, Aber dra täufts über Tag und im Bett Und i der Schuel und bim Uffe.

Mächt säit d'Mueter, si seig afe froh, Wil se si öppe don dehre, Und mit der Bit, se wärd i jo scho Disers und däners no lehre!

Au i der Schuel het's gar fai G'fohr: Jedes Mol chan i mis G'fagli, Be, und i fige jo fid em Neujohr Uf em trittoberste Plagli.

Dideldumdäi! I fraie mi frei! Nätter wird immer ä's Wätter! Wegge find guet, und mi Sach ist im Blei — He lueg, do chunnt d'Bäsi Kätter!



Ceschichtliche Potizen.

1. Man mag es zur Zeit in manchem Betracht schön und gut heißen, wenn die Büchermacher so billige Waren liesern und die Leute so viel schreiben und drucken lassen. Etliches von dem, was aus der Feder in die Presse kommt, ist freilich gar nicht wert, daß man es schreibe und lese. Unsere Vorsahren brauchten den Buchdrucker weit seltener als wir; seine Sachen waren das mals eben gar kostspielig, und mancher von ihnen hatte wohl Geld genug, ein Bauerngut zu kaufen, aber nicht genug, um zum Beispiel eine gedruckte Bibel anzuschaffen. Und wenn auch von der Mitte des XVI. Jahrhunderts an die Vücher allgemach wohlseiler zu werden ansingen, so gab es doch noch im vorigen Jahrhundert auf der Landschaft Familien, darin große Bernsund Zürichbibeln vom Großvater auf den Sohn und den Enkel sich vererbten als ein besonders wertvolles Stück Hausrat. Besgegnete nun in jenen Tagen dem Familienhaupte irgend etwas,

was ihm auffallend merkwürdig oder für feine Angehörigen wichtig erschien, so schrieb er es auf die weißen Blätter am Anfang und Ende des Buches, so daß die Hausbibel zu einer Art Hauschronik wurde. Man findet da die Hochzeit, die Taufen, die Todesfälle der Angehörigen genau verzeichnet, daneben dann auch anderes, von dem der Schreiber meinte, daß so was im Menschenleben nicht leichtlich wiederkehre. Nun hat mir neulich ein solches Buch mit der Jahrzahl 1683 vorgelegen, und da stehen auch Eintragungen mancher Art; die meisten haben nur Wert für den Besitzer, einen Handwerksmann in Reinach; eine aber will ich den Lesern der Neujahrsblätter vorlegen. Es wird am besten sein, wenn man fie buchstäblich wiedergibt. Erwägt der geneigte Lefer, daß es sich um zwei berüchtigte teure Jahre handelt, daß jeder Hausvater damals feine eigene Orthographie hatte und daß Ermensee ein Luzernerdorf ist, grad in der Mitte zwischen dem Hallwyler: und Baldeggersee, eine gute halbe Stunde von Reinach entfernt, so versteht sich alles Weitere schier von felbst. Der Mann also schrieb in seine Bibel:

In den 1770 Und Im dem 1771 Jahren hatt 1 fiertell färnen 46 bz gulten. In Reinach 52 bz. Und an andern orten 4 Und 5 gl Und 2 Neüe Taller.

Und in der kil here Reinach Eins siertell härdöpfell 24 bz. Und wider um Eins Pfund ancken 6 bz. Und man hat die härdäpfell an Theil orten gewägen. Eins Pfund um 2 bt geben

Bud Eins siertell Tühre kriese Um 2 gl 10 bt Bud Eins Psund sleisch 7 bt Bud der Wein Bm 8 Bud 7 Bud 10 bz die Maß Bud er ärmeser Wein den soum Bm 25 gl.

2. Seinen Nachbardleuten eins anzuhängen, damit diese neben ihrem anerbornen ehrlichen Zunamen überdies so am Rücken noch einen führten, der zwar nirgends in den Bürgerregistern verewigt worden ist, das verstanden sie ehemals schier besser als wir. Wer hat nicht gehört von jenem allbekannten

Landuf und landab, und b'Holzöpfel sind rund, Und b'. . . händ Buebe, 's ist käine kes Pfund!

Dorf, davon das Sprüchlein sagt:

oder von dem andern, deffen Bewohner so wegkommen:

D ... find Nare, Si ziehnd im Tufel be Chare;

Si fahre über be Sauestei Und fraffen alli Chrottebei,

oder von den beiden, die so geschildert werden:

... und ... find zwee schöni Fläce: Benn äine bert hurote will, so brucht er be Bättlerstäcke,

oder von den vieren, die nahe beisammen liegen und wo zwei gut und zwei übel wegkommen:

. . . ift e fconi Stabt,

. . . ift en Bättelfact;

. . . ift en Nibelchübel,

. . . ift be Tedel brüber?

Auch wohin das Wort "Chriesimüesler" lange, wußte früher jedes Büblein und Mägdlein zwischen Hettenschwyl, Hornussen und Holderbank, wenn schon nicht jedes imstand gewesen wäre, zu sagen, woher der Übername eigentlich gekommen sei.

Brugg hieß seinerzeit aber auch "Prophetenstädtli". Man muß nun nicht meinen, einer von den fechzehn Propheten des Alten Testamentes sei in Brugg eingebürgert gewesen oder habe daselbst nach seinem Ableben etwa durch eine Kapelle oder fromme Stiftung besondere Verehrung genoffen; dagegen sprechen unseres Wiffens Geschichte und Gewohnheit gleichermaßen. Viel: mehr sind von jeher viele Bürgersföhne von Brugg in den geistlichen Stand getreten, und weil die Vorbereitungsanstalt folder Jünglinge in Zürich früher "Prophezen" hieß als eine Schule, darin die heilige Schrift verkundet und ausgelegt murde. so bekamen die Pfarrer dann auch diesen Namen, sowie Brugg den andern, der uns heutzutage etwas furios vorkommen will. Denn mit dem Prophetentum der Bürger dieser Stadt, wenn man es so nimmt, ift's jest gar nicht mehr weit her. Darum hat der Ort aber seine Bezeichnung ehemals doch mit gutem Grund überkommen und geführt. Noch anno 1800 gab es mehr als dreißig Geiftliche in den verschiedensten Kirchspielen des Landes, deren Geschlechter in Brugg anfässig waren, nämlich

fünf Fren, vier Ant, vier Stapfer, drei Steinhäusli, zwei Fröhslich, zwei Füchsli, zwei Rengger, zwei Stäbli und je einen Bächli, Belart, Bürli, Kraft, Unger, Bögtli und Wetzel. Gegenswärtig sind, so viel wir wissen, nur sieben aufrecht beim alten Fähnlein geblieben, und davon ist einer fürzlich auch gestorben.

Die Abgottsschlunge.

eit Gott ber Herr ben Wurm verflucht, Des Lift verlockt zur Sündenfrucht, Schleicht die Verführung freuz und quer Und frümmt und windet sich einher. Die Meist'rin aber dieser Kunft Beißt Buhlerei um Pöbelgunft. Das ist die Schlang', die leckt den Staub, Gelagert stets auf neuen Raub. Und fagt zum Buft, durch den fie fährt: "Wie rein bist du und aufgeklärt!" Und alle Karben wechselt sie, Dieselbe ftets, dieselbe nie. Und altert sie, bleibt ihr doch jung Der Giftzahn und die Doppelzung'. So bläht fie, gleißend in dem Schlamm, Bu einer Krone ihren Kamm.

